22.11.2013 – „Bevor es uns an den Kragen geht, bringen wir euch um“ - LICH

DOKU Film über Ghetto von Riga greift in wirkungsvoller Verdichtung kaum bekannte Geschichte auf

(hsc). Eine ungewöhnlich prägnante Dokumentation war im Kino Traumstern zu sehen. „Wir haben es doch erlebt“ von Jürgen Hobrecht zeigt die atemberaubenden Ereignisse im Ghetto von Riga, in dem Zigtausende Juden aus Deutschland und Europa den Tod fanden.

Um es vorab zu sagen, eine wirkungsvollere Verdichtung der entsetzlichen Tatsachen war selten zu sehen, abgesehen davon, dass Hobrecht sich einem Thema widmet, dessen Ort in der filmischen Vergangenheitsbearbeitung bislang weniger bekannt war.

Es geht um die Verschleppung von etwa 25 000 Juden aus dem Deutschen Reich nach Riga. Etwa 20 000 wurden ins sogenannte „Reichsjudenghetto” gesperrt, mehr als 4500 direkt nach der Ankunft in Riga erschossen. Bevor die deutschen, österreichischen und tschechischen Juden dort Platz fanden, wurde das lettische Ghetto liquidiert. Beinahe 27 000 lettische Juden wurden dabei in einer zweitägigen „Aktion“ ermordet. Bis Ende der 80er Jahre war in Deutschland wenig bekannt, was damals unter deutscher Besatzung in Riga geschah. Was die Zeitzeugen berichten, nimmt sich zum einen aus wie der konzentrierte Albtraum der Judenverfolgung mit allen denkbaren Mitteln, notiert mit zahllosen Details, die das Bild der damaligen Lage lückenlos entstehen lassen.

Zum anderen zeichnet den Film eine ungewöhnlich kraftvolle menschliche Dimension aus. Wie die Zeitzeugen von ihrem Schicksal berichten, verdichtet sich hier zu einem außergewöhnlichen Bericht über Zeiten, in denen Menschlichkeit keine messbare Rolle mehr spielte: „Bevor‘s uns mal an den Kragen geht“, sagte ein Deutscher mit Blick auf die bedrohliche Kriegslage zu einem Zeitzeugen, „bringen wir erst noch euch um.“ „Wir haben es doch erlebt“ ist ergänzt durch Teile aus Hobrechts 1991 entstandenen Film „Verschollen in Riga – Bilder einer Erinnerungsreise“ über die Deportation aus Münster, Osnabrück und Bielefeld nach Riga.

Nach und nach, unmerklich zunächst, zieht der Film den Betrachter in das Geschehen hinein, was auch an den außergewöhnlich klar formulierten Aussagen liegt, die auch ohne das immer noch sichtbare Leiden der Zeitzeugen einen

ungeheuer direkten Zugang zum Geschehen schaffen, dessen wird man sich immer mehr bewusst.

Ein wichtiger Aspekt wird ebenfalls belegt: Bernhard Press, der mit seinem Vater Unterschlupf bei einem Professor fand, berichtet, dass die Verfolgung nach der Befreiung in der Sowjetzeit nicht aufhörte, sondern sich wandelte. Als überlebender lettischer Jude kam er ins Arbeitslager, weil er angeblich mit den Nazis kollaboriert hatte. Da bleibt einem dann nochmals der Atem weg. Ein Film, den neben allem Faktenreichtum eine herausragende emotionale Glaubwürdigkeit auszeichnet.